

Erfahrungsbericht Nancy

Clemens Jaaks

WS/SS 17/18

Universität de Lorraine, Nancy

Mein erstes Auslandssemester begann am 1. September, sodass ich keine Möglichkeit gehabt hätte, in die Nachklausuren in Saarbrücken zu gehen. Das sollte man vorab wissen.

Zudem sollte man sich im Klaren darüber sein, dass alle Kurse auf Französisch stattfinden. Da ich seit der elften Klasse Französisch kaum noch verwendet habe, entschloss ich mich, mich auf die sprachlich herausfordernden Kurse mit einem Französisch-Aufbaukurs am Sprachenzentrum der Universität des Saarlandes bei Herrn Kintz vorzubereiten, den ich im Semester vor dem Beginn des Aufenthalts absolvierte und jedem Interessenten empfehlen kann.

Die Bewerbung an der Gasthochschule verlief sehr unkompliziert: Nachdem ich von Frau Sparapani-Pelster nominiert wurde, bekam ich bereits zwei Tage nach meiner Nominierung die Zusage von Frau Antoine. Die Ankunft in Nancy war sehr angenehm: Es gab einen Welcome Day, an dem man sich zu einem gemeinsamen Frühstück und einer kleinen Campus- und Stadtführung traf.

Auch bei der Unterkunftssuche half die Gastuniversität: Man konnte sich über die Universität für einen Platz im Studentenwohnheim bewerben, welches sich allerdings nicht in unmittelbarer Universitätsnähe befand. Im Hinblick auf die Erasmusförderung in Höhe von rund 300 € pro Monat sind die Mietkosten in Nancy für eine Studentenwohnung grundsätzlich relativ teuer (300-500 € je nach Lage). Das Angebot der Universität kam daher für manche sehr gelegen, die meisten haben sich allerdings eine Wohnung in Universitätsnähe gemietet.

Die Kurse an der Universität waren frei wählbar. Darüber habe ich mich sehr gefreut, weil mir damit die Möglichkeit eröffnet wurde, Fächer kennenzulernen, die an der Universität des Saarlandes nicht vom Grundstudium umfasst sind (wie z.B. Steuerrecht). Auch fächerübergreifende Kurse (wie Wirtschaftswissenschaften) konnte man wählen, sodass man die Möglichkeit hatte, über den juristischen Tellerrand hinauszublicken. Jedoch war es nahezu unmöglich, die Kurse wahrzunehmen, die man vor Antritt des Auslandsaufenthalts ausgewählt

hatte, weil diese sich regelmäßig zeitlich überschneiden. Unerfreulich war auch der mangelnde Einsatz des Internets bei der Kursbestimmung: Welche Kurse wann und wo stattfanden, war anhand eines Aushangs am schwarzen Brett zu sehen. Man musste sich entweder von sämtlichen Kursblättern ein Foto machen oder vor Ort seine Kurse zusammenstellen, was sehr mühsam war. Änderungen der Kurse wurden überhaupt nicht bekannt gegeben, sodass man nie vollends auf dem neuesten Stand war.

Zur französischen Vorlesung (CM) muss man wissen, dass die Professoren den Begriff „Vorlesung“ wörtlich nehmen. Anders als in Deutschland, wo in den Vorlesungen in der Regel Interaktion zwischen Professor und Studenten gefragt ist, diktieren die französischen Professoren ihren Schülern lediglich aus einem eigens angefertigten Skript. Für Nicht-Muttersprachler ist diese Art der Vorlesung nicht nur enorm anstrengend und monoton, sondern auch unglaublich frustrierend. Die Professoren diktierten oft in schnellem Tempo und sprachen teilweise noch undeutlich obendrein, sodass man sie manchmal nicht verstand oder schlicht zu langsam mitschrieb. Wer währenddessen Wörter nachschlagen musste, die er nicht kannte, hatte verloren. Ich appelliere daher an dieser Stelle, sich wirklich Gedanken zu machen, ob man mit dieser Art der Vorlesung klarkommt oder nicht. Einigen schüchternen Kollegen gefiel diese Art der Vorlesung sehr gut, weil sie in der Menge der Studenten untertauchen konnten und nichts sagen mussten. Ich persönlich fand die Art der Vorlesung allerdings äußerst monoton. Hätte ich mich nicht so sehr für den Inhalt der Vorlesung interessiert, wäre es, offen gesagt, sehr schwer für mich gewesen, dem roten Faden des Professors zu folgen. Entscheidet man sich für einen Aufenthalt in Nancy (bzw. generell in Frankreich), sollte man daher dem Französischen wirklich mächtig sein und in der Lage sein, schnell zu tippen oder zu schreiben. Ich fand es schade, dass es bei der Vorlesung zumeist darum ging, alles irgendwie mitzuschreiben und nicht darum, etwas zu verstehen. Inhaltlich hat man oft nicht viel mitgenommen. Die Nachbereitung der Vorlesung war daher unerlässlich. Fragen konnte man in den Arbeitsgemeinschaften (TDs) stellen, wenn sie gewählt wurden. Freundlicherweise haben mir französische Studenten ihre Mitschriften zum Kopieren gegeben, sodass ich vor den Klausuren in der Regel über das ganze Skript des Professors verfügte.

Folien oder sonstiges Vorlesungsmaterial haben die Professoren sehr selten zur Verfügung gestellt. Auf Erasmusstudenten wurde in den Vorlesungen keinerlei Rücksicht genommen. Man saß in einem Hörsaal mit den französischen Studenten und wurde genau wie sie behandelt.

Die Vorlesungszeiten entsprachen denen an der Universität des Saarlandes. Vorlesungen fanden sowohl früh morgens als auch spät abends statt.

Die Prüfungsarten unterschieden sich voneinander. Wählte man CMs (entspricht der deutschen Vorlesung), hatte man eine mündliche Prüfung mit dem Professor. Wählte man TDs (entspricht dem deutschen Tutorium), hatte man eine schriftliche Prüfung. Wenn man das Skript des Professors hatte und dieses ausführlich durcharbeitete, waren die mündlichen Prüfungen durchaus gut zu bestehen. Jedoch nahm der Professor bei seiner Bewertung kaum Rücksicht auf die verminderten Sprachkenntnisse. Man wurde genauso bewertet wie die französischen Studenten, die dieselbe Vorlesung besuchten, was vor dem Hintergrund der für Nicht-Muttersprachler schwierigen Vorlesung nicht gerade dankbar war. Die Noten waren daher oft nicht besonders gut, aber es gab kaum jemanden, der keine oder nur sehr wenige Klausuren bestand. Bei den schriftlichen Prüfungen wurde bei den Erasmusstudenten auf die Sprache Rücksicht genommen. Meines Wissens nach wurden diese in der Regel bestanden.

Da die Fakultäten der Universität über die ganze Innenstadt verteilt sind und sich nicht der Universität des Saarlandes ähnelnd an einer Stelle zentrieren, war der Campus der Fakultät wesentlich kleiner als der der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität des Saarlandes. Er ist genau wie die Stadt Nancy sehr altmodisch gehalten. Mir persönlich hat er sehr gut gefallen. Zwar waren einige Gebäudeteile sehr marode, die Toiletten regelmäßig dreckig und die Türen oft nicht verschließbar. Jedoch fand ich gerade die Einfachheit, in der das Gebäude gehalten wurde, sehr charmant und französisch. Ich habe mich auf dem Campus sehr wohl gefühlt. Obwohl die rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität zu einer der besten des Landes zählt, hatte man nie den Eindruck, dass ein elitärer Geist über dem Campus lag. Zwar waren die Studenten sehr auf ihr Äußeres bedacht (wie alle Einwohner Nancys) allerdings waren sie stets freundlich und hilfsbereit. Die Fakultätsbibliothek bot den Studenten eine Sitz- und Lernmöglichkeit, sie war aber wesentlich kleiner als das DEJ der Universität des Saarlandes und hatte nicht so lange geöffnet. Darüber hinaus verfügte sie über keine Heizung, weshalb man sich im Winter nicht ohne Jacke in ihr aufhalten konnte. Ansonsten gab es leider kaum Sitzmöglichkeiten auf dem Fakultäts-campus. Man unterhielt sich meist im Stehen. Gruppenlernen oder -diskussionen waren ob der mangelnden Sitzmöglichkeiten leider nur bedingt möglich – man wich zumeist in ein Café in Richtung Innenstadt aus, an die die Fakultät glücklicherweise direkt angebunden war.

Die Kantine bot zwar Kleinigkeiten zum Essen an, jedoch konnte man sich zum gleichen Preis etwas bei dem nur eine Straße entfernten Kebap-Restaurant kaufen und hatte mehr davon. Durch die gute Anbindung an die Innenstadt mit zahlreichen Restaurants, war es überhaupt kein Problem, in der Pause eine Mahlzeit zu sich zu nehmen.

Es bestand die Möglichkeit, an einem Sprachkurs am Sprachenzentrum der Universität teilzunehmen, allerdings wurde für alle Erasmusstudenten lediglich ein gemeinsamer Kurs zur Verfügung gestellt, der nicht auf die jeweiligen Niveaus einging. So kam es, dass gefühlt von A1- bis C2-Niveau alles vertreten war. Vielen Teilnehmern hat der Kurs nicht wirklich viel gebracht. Man sollte sich daher nicht auf den Kurs verlassen, falls man mit nicht allzu guten Französischkenntnissen anreist. Ich persönlich empfehle ein Mindestsprachniveau von B1 zum Beginn des Aufenthalts, um den Kursen zumindest ansatzweise folgen zu können. Meine Sprachkenntnisse steigerten sich seit Beginn des Aufenthalts, sodass ich gegen Ende meines Aufenthalts den Kursen fast ohne Hilfe folgen konnte.

Der Alltag in Nancy ist sehr abwechslungsreich. Nancy ist wie ein großes Dorf. Ich habe mich zu keinem Zeitpunkt wie in einer Stadt gefühlt so wie in Saarbrücken. Trotzdem gibt es in der Stadt regelmäßig Messen, Konzerte und andere Veranstaltungen. Insbesondere haben mir die Parks und Grünflächen der Stadt gut gefallen. Das Aushängeschild Nancys aber ist der Place Stanislas, der vor allem bei Dunkelheit mit seinen Lichtern und der Opéra National de Lorraine zu beeindrucken weiß. Zudem sind Luxemburg, Reims, Metz als auch Paris nicht allzu weit entfernt und gut mit dem Zug zu erreichen. Ich hatte stets Spaß und etwas zu tun. Was die Lebenshaltungskosten betrifft, ist Nancy etwas teurer als Saarbrücken. Die Einwohner sind sehr höflich und entspannt aber auch ein wenig distanziert. Auch die Menschen in der Stadt legen viel Wert auf ihr Äußeres – die modernsten Trends wurden stets bedient. Ich habe mich mit ihnen immer gut verstanden, jedoch keine außergewöhnlich guten Freundschaften geschlossen. Die Erasmusteilnehmer hingegen waren sehr nett, gesellig und kontaktfreudig. Laut meiner Wetter-App ist es in Nancy stets etwa einen Grad wärmer als in Saarbrücken. Gefühlt war es aber kälter und windiger. Vor allem im Winter war der kalte Wind sehr unangenehm. Zudem finde ich, schlug das Wetter oft schnell um. Es gab gefühlt auch mehr Niederschlag als in Saarbrücken.

Alles in allem war es eine enorm lehrreiche Erfahrung für mich. Ich werde überwiegend positive aber auch manche weniger positive Eindrücke aus meinem Aufenthalt mitnehmen. Ich habe gelernt, dass Franzosen und Deutsche sich sehr ähneln. Nicht nur die Rechtssysteme und -prinzipien sind ähnlich, sondern auch die Mentalitäten. Auch wenn es einige Unterschiede gibt, fühle ich mich seit meinem Aufenthalt zunehmend als Europäer und weniger als bloßer Deutscher. Diese Einstellung habe ich auch bei den französischen Studenten in meinem Alter festgestellt, die sehr hilfsbereit und offen mir gegenüber waren und sich für meine

Kultur und meinen Aufenthalt interessierten. Auch die jüngeren Professoren waren sehr freundlich und interessiert. Eine meiner Professorinnen bot mir sogar ein privates Wiedersehen an, um sich über das jeweilige nationale Steuerrecht auszutauschen. Insbesondere muss ich die Arbeit von Frau Antoine, der Erasmus-Koordinatorin der Universität, loben. Sie war stets bemüht und stand den Erasmusstudenten oft zur Verfügung. Den Anliegen der Studenten kam sie fast immer nach. Das französische Laisser-faire wurde durch ihre Arbeit wett gemacht.

Aber auch die unglaubliche Autorität einiger älterer Professoren und die schlechte Organisation von Vorlesungen und Prüfungen werde ich nicht vergessen. Ohne Ankündigung oder Hinweis im Internet fielen Vorlesungen manchmal aus oder wurden in einen anderen Raum verlegt. Ich musste vor Prüfungen mehrmals auf Professoren warten, die zu spät kamen und die Erasmusstudenten nicht wirklich ernst nahmen. Einmal kam ein Professor sogar einige Stunden zu spät, sodass die Prüfung verschoben werden musste. Zudem fanden die Prüfungen in der Regel unmittelbar nacheinander statt, sodass ich einmal an einem Tag drei Prüfungen hatte. Auch den Ablauf der Prüfungen halte ich für fragwürdig: Während der eine Prüfling geprüft wurde, musste der andere sich im selben Raum vorbereiten. Man wurde daher in seiner Vorbereitung durch das parallele Gespräch des anderen Prüflings gestört. Zudem konnte man der Prüfung des anderen Prüflings quasi zuschauen, was ich im Hinblick auf den Datenschutz für zweifelhaft halte. Auch einen Beisitzer gab es nicht. Vor allem aber werde ich ein Ereignis mit einem älteren Professor nicht vergessen: Nach einer bloßen Nachfrage nach meiner Note kam es zu einem Missverständnis, das derart ausartete, dass er mich fälschlicherweise der Lüge bezichtigte und sogar persönlich angriff. Ich weiß bis heute nicht, was ich getan habe, dass ihn derart erregte. Frau Antoine entschuldigte sich zwar umgehend für das Missverständnis, der Professor allerdings war in der Folge an einer Klärung des Missverständnisses per E-Mail, die ich initiierte, nicht interessiert. Bereits nach der ersten Prüfung behauptete er, ich hätte seine Fragen nicht richtig beantwortet oder aber vergessen, Aspekte zu nennen, was nicht der Wahrheit entsprach. Mangels Beisitzer war es für mich unmöglich, das zu beweisen. Ich verzichtete aus diesem Grund auch auf die Möglichkeit der Nachprüfung bei diesem Professor, was mich eine schlechte Note auf dem Abschlusszeugnis kostete. Zwar habe ich ansonsten fast ausschließlich gute Noten gehabt. Angesichts des Aufwands, den ich in das Fach und die Prüfung investierte und der Tatsache, dass ich meiner Meinung nach die Prüfung gut absolvierte, habe ich mich darüber trotzdem sehr geärgert.

Ansonsten kann ich jedem Studenten, der an einem Erasmus-Aufenthalt in Frankreich interessiert ist, nur empfehlen, diesen in Nancy zu absolvieren. Die Fakultät zählt regelmäßig zu den besten fünf des Landes, die Leute sind freundlich, die Stadt ist gemütlich und viele schöne Städte – insbesondere Paris – sind schnell zu erreichen.